

Visueller Rückblick auf einen Traumwinter

Bis 30. Juni sind im Foyer der Stein Egerta in Schaan Winterlandschaften von Peter Beck zu sehen. Am Freitag war die Eröffnung.

Mirjam Kaiser

Winterlandschaften im Frühling? Das haben sich so manche Besucher der aktuellen Ausstellung in der Stein Egerta gefragt. Doch die Erklärung ist einfach: Die Ausstellung war ursprünglich für den Winter geplant, wofür Peter Beck extra einige neue Bilder malte. Doch aufgrund der Coronamassnahmen wurde die Ausstellung mehrmals verschoben, bis nun gestern die Eröffnung mit einigen Besuchern stattfinden konnte. «Für mich ist die Ausstellung nun wie ein Rückblick auf den vergangenen, wunderschönen Winter», so Studienleiterin Anna De Rossi, die die Ausstellung organisierte.

Bilder als Erinnerungen an Erlebnisse

Nun sind also bis 30. Juni gut 20 Winterbilder von Peter Beck im Eingangsbereich der Stein Egerta zu sehen. Da gibt es einen Föhnsturm mit aufgewirbeltem Schnee vor dem Gauschla, ein verschneites Seelein im Ruggeller Riet, die majestätischen Drusentürme im Montafon, ein Abendrot auf der Gnalpebene, das leicht auf die dortige Schneedecke abfärbt, und mehrere Ortsansichten von Steg. «Für mich ist der Steg wie eine zweite Heimat», sagt Peter Beck beim Ausstellungsrundgang. Nicht nur in der Kindheit sei er oft in seiner Hütte in Steg gewesen, auch während der Coronazeit. Und so entstanden dort wiederum einige neue Bilder wie beispielsweise eine Ansicht des vernebelten Naafkopfs



Auf Einladung von Studienleiterin Anna De Rossi zeigt Peter Beck seine Bilder erstmals in der Stein Egerta.

Bild: Daniel Schwendener

mit reflektierenden Sonnenstrahlen. «Für mich sind meine Bilder wie festgehaltene Erinnerungen an Erlebnisse», erklärt der leidenschaftliche Maler.

Viele von Peter Becks Bildern entstanden aufgrund eigener Fotografien. Doch ein spezielles Bild, sein Lieblingsplatz unterhalb des alten Tunnels, hat er ganz aus seiner Erinnerung gemalt. Denn dort sei er früher oft gewesen, als sie noch

zu Fuss nach Steg marschierten. «Ich bin aber kürzlich hingegangen, um zu schauen, ob ich die beiden Häuschen richtig platziert habe», so Peter Beck grinsend. Er sei allgemein viel in der Natur unterwegs, ob mit dem Fahrrad im Ruggeller Riet oder mit den Skiern auf dem Ochsenkopf. Von dort aus nämlich hat er die Pfälzerhütte porträtiert, aus einer eher ungewohnten Ansicht. Auch die Kapellen in Steg, Masescha und

Malbun hat der 83-Jährige gezeichnet, wie auch mehrere Heuställe auf Wangerberg und Silum. Dass Peter Beck immer wieder Motive aus Triesenberg aufgreift, kommt nicht von ungefähr, denn einerseits sei er – obwohl in Vaduz aufgewachsen – immer noch ein stolzer «Bärger» und habe viel über die Walserkultur geforscht und geschrieben. Besonders angetan haben es ihm dabei die vielen Hüttchen in der Landschaft,

Berge wie auch Bäume. Dass ihm besonders Winterbilder gefallen, liegt auch an den vorherrschenden sanften Farben.

Erst mit 51 Jahren angefangen zu malen

Erst mit 51 Jahren fand Peter Beck zu seinem grossen Hobby. Denn damals, vor gut 30 Jahren, besuchte er seinen ersten Aquarellkurs bei Evi Kunkel. Im Jahr 1990 dann war er bei der Gründung der Mal-

gruppe 90 dabei, mit der er viele Malreisen unternommen hat und mit denen er auch bei Gruppenausstellungen dabei war. Seine erste Einzelausstellung hatte er vor 19 Jahren im Domus in Schaan. Dort habe er alle ausgestellten Bilder verkaufen können, bei der zweiten seien noch ein paar übrig geblieben. «Doch manchmal trennt man sich auch ungern von einem Bild», gibt der Maler zu. Peter Beck malt fast ausschliesslich Aquarellbilder, obwohl er auch andere Methoden ausprobiert habe. Doch bevor es für ihn ans Malen geht, überlege er sich ein Motiv. Dieses skizziere er dann, bevor die Farbe dazukommt.

Zeichnerisches Talent auch an Skizzen sichtbar

Dass Peter Beck neben dem Malen auch ein Talent zum Zeichnen hat, zeigt sich an den zu Zeichnungen ausgeweiteten Skizzen von Häusergruppen in seinem Lieblingsort Steg. Dass ihm dies leicht fällt, liegt mitunter auch daran, dass er ursprünglich eine Ausbildung zum technischen Zeichner absolvierte. Ebenfalls zugute kommt ihm beim Zeichnen sein genaues Arbeiten. Mittlerweile zeichne er fast lieber als zu malen. «Ins Alter wird man eben etwas bequem», sagt Peter Beck grinsend. Doch dieser Richtungswechsel tut der Qualität seiner Bilder keinen Abbruch.

Die Ausstellung ist bis 30. Juni zu den Öffnungszeiten der Stein Egerta zu sehen.

Vom Schüler zum Meister

Er war einer der ersten Stipendiaten der Musikakademie in Liechtenstein. Am Donnerstag präsentierten nun Kian Soltanis Schüler ihr Können.

«Dieses Konzert wird in unserer eigenen Küche gekocht!» Dražen Domjanić freute sich als Leiter der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein nicht nur, dass er wieder Publikum zu den Abschlusskonzerten der Kurse begrüssen kann. Vor elf Jahren nahm Kian Soltani als Stipendiat an den ersten Kursen der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein teil. Beim Residenzkoncert der Akademie vom Donnerstag sass nun seine Schüler am Podium des Vaduzer Rathauses.

Man könnte Soltani zu den «Gründungsmitgliedern» der musikalischen Kaderschmiede «made in Liechtenstein» zählen. Schon 2010 war hier die besondere Begabung des knapp 18-jährigen hervorstechend. Seither konnte das «Liechtensteiner Vaterland» regelmässig über den Weg des in Bregenz geborenen Cellisten berichten. Der «Credit Suisse Young Artist Award» und der Exklusivvertrag mit der Deutschen Grammophon, Tourneen und Tonträger u. a. mit Daniel Barenboim und dem West-Eastern Divan Orchestra und Auftritte von den Londoner Proms über die Car-

negie Hall bis zu den Salzburger Festspielen zeigen: Kian Soltani ist längst an der Klassikweltspitze angelangt.

Weltstar aus der Region – mitreissende Moderne

Nach Liechtenstein kehrt er regelmässig zurück – ans TAK und als Solist beim SOL. Bei der Musikakademie ist der ehemalige Stipendiat inzwischen Stiftungsrat und gibt selbst Meisterkurse: «Ich bin dankbar, etwas von dem zurückgeben zu können, was ich hier erhalten habe.» Die Laufbahn von Soltani bestätigt den Sinn solcher Institutionen gerade für die Region, erklärte Dražen Domjanić.

Aus der Region, dem Bregenzer Wald, stammt auch die jüngste Teilnehmerin des Workshops: Miriam Dörner. Die 17-Jährige erhält ihren Cello-Unterricht am Konservatorium in Zürich – und zum ersten Mal an der Musikakademie in Liechtenstein. Sie stellte sich mit dem Intermezzo aus dem Cellokonzert in d-Moll von Édouard Lalo vor. Das weiche Schwelgen der Vokalise war bereits angedeutet, die rhythmischen Kapriolen mündeten souverän in ein gewitzt geplopptes Pizzicato. Da-



Die Kian-Soltani-Schüler präsentierten ihr Können – live und online.

Bilder: pd

vor eröffnete Carlo Lay mit dem Kopfsatz aus Beethovens 3. Cellosonate den Abend. Das Thema setzte er mit Echo-Schattierungen an. In die bewegten Passagen fuhr er heftig, in der Tiefe fast schnarrend. Da riss schon mal ein Haar am Bogen. Die restlichen Teilnehmer hatten Werke der klassischen Moderne gewählt. «Sie gehören zum Standardrepertoire der Cellisten», erklärte Soltani.

Der zweite Mann der Runde war Michael Wehrmeyer, der

leicht knarzig mit tiefen Tönen zu Sergei Prokofjews Cellosonate op. 119 ansetzte. Das entsprach durchaus dem Duktus, den der 19-Jährige aus Bayern forsch umsetzte.

Anna Olivia Amaya Farias aus Hamburg brachte den ungestümen Aufbruchgeist des ersten Satzes aus Paul Hindemiths Cellokonzert op. 3 überzeugend zur Geltung. Genauso traf sie das Suchende, das sich in einer grosszügig aufblühenden Melodie entlud. Den Remi-

nissenzen an Kaffeehaus-Kapellen, Versatzstücken der romantischen Salonkultur und Anklängen an Tanzmusik hat sich Farias mit Ernst, aber ohne Überladenheit angenommen. Die ironische Brechung, die Hindemith seinerzeit als «junger Wilder» intendierte, darf heute ruhig zurücktreten.

Livekonzert und Onlinebonus

Die Katalanin Mar Gimferrer studiert seit 2019 am Conserva-

torium in Feldkirch. Schostakowitschs Cellosonate op. 40 startete sie beinahe unpräzise. Doch geschickt drehte Gimferrer die Stimmung und unversehens war aus der scheinbar «netten» Weise ein dramatischer Hochseilakt über einer zerklüfteten Gefühlslandschaft geworden.

Zum Schluss bot Bea Magdalena Sallaberger das «Lento» aus Rachmaninows Cellosonate op. 19. Mit geschmeidiger Bogenführung und weichem Klang entwickelte sie grossräumige, fließende Linien, in denen nur selten noch manches Detail klarer herausgestrichen werden könnte. Wie bei allen Beiträgen agierte Levon Avagyan als animierender, gleichberechtigter Partner am Klavier – auch er überragte ein Stipendiat der ersten Stunde.

Die 35 Zuhörer im – gemäss den Bestimmungen – ausverkauften Saal waren spürbar gefesselt von der unmittelbaren Erfahrung des Livekonzerts. Den knapp 300 Teilnehmern des Livestreamings bot das Team der Musikakademie dafür den Bonus von eingeblen-deten Statements der jungen Künstler. (hw)